

AUFBRUCH DER JUNGEN

Es gibt Aufgaben, die einer ernsten Jugend würdig sind. In diesen Heften sind sie schon festgestellt worden. Was aber tut die Jugend wirklich? Ein großer Teil treibt im Taumel der Zeit, Einige versuchen mit kunstgewerblichen Mitteln die alte Kultur zu retten und ergehen sich in romantischen Schwärmereien, verzapfen ewig Rosenöl — Wenige versuchen anzukämpfen, und die es versuchen, sind meist zermürbt von Not und Elend. Nur Einzelne stehen fest.

Da erscheint eine „Aufbruchbücherei“, sie nennt sich „Die einzige Sammlung der jüngsten deutschen Generation“ — Gedichte und Erzählungen. Schmale Bändchen mit sehr guten Titelblättern. Endlich Das, worauf wir warten? Endlich einmal — o nein, zu früh gelobt! Die meisten Hefte legt man enttäuscht aus der Hand; anstatt kräftiger Jugendlichkeit — greisenhaftes Wimmern.

Unter den Erzählern ragt einer hervor, der etwas kann — und den wir uns merken müssen: Otto Rombach. Von ihm ist noch Anderes (im Merlin-Verlag, Baden-Baden) erschienen. Hier sind einige Skizzen, die einen Könnner verraten, sauber aufgezeichnet und gut gestaltet. „Die weißen Mäuse“ und „Der Soldat auf der Mauer“ sind schon kleine Werke, auf die Rombach stolz sein kann.

Zwei weitere Prosabändchen finden sich in dieser Reihe, die aber trotz ihres anziehenden Äußeren kalt lassen. Hans Kafka: „Berechnungen“ sind zu sehr „berechnet“, die Ideen sind an den Haaren herbeigezogen. Wenn man schon keine Gabe zum Fabulieren besitzt, soll man die Finger von „Berechnungen“ lassen. Vielleicht versucht Kafka einmal unberechnete „Wirklichkeiten“ zu schildern. Was er da geschrieben hat, ist Feuilleton aus der Ullsteinpresse. Hansjürgen Willes: „Mitmenschen“ sind gefährlich salopp im Stil, wenn auch manchmal unterhaltend — sind ungestaltet, reißen nicht mit — trotz allen guten Willens. Diese Erzählungen sind weder Dichtungen noch gute Feuilletons — Durchschnitt, wie man ihn alle Tage in den Zeitungen findet.

Nicht besser steht es um die Lyrik dieser Reihe. Georg Zemke versucht in seinem Gedichtband „Die Gitter“ mit einigen Gedichten wie „Nachtschicht“, „Freitags Abend“ und „Die Gitter“ wirkliches Leben zu gestalten, bleibt aber noch in den Anfängen stecken. Zielzähe, unermüdliche Arbeit tut ihm not, wenn er es schaffen will. Diemar Möhring: „November“ — Gedichte weltenferner Romantik. Jonglieren mit Worten, Zerfließen in Wehmut und in Lust, Weiden an den Schmerzen der eigenen Seele — das Alles kunstgerecht zu Papier gebracht, daß es Einem zuweilen übel wird. Kunst? Leben? Nein, Diemar Möhring — Ihre „seelenvolle“ Wortakrobatik interessiert uns nicht, weder in künstlerischer noch in menschlicher Beziehung.

Zu den Gedichten „Straße ohne Ende“ von Friedrich Norden ist wenig zu sagen. Ich hoffe, daß Norden nicht glaubt, ein Dichter zu sein — und diese Pubertätsgedichte nur für seine Freunde veröffentlicht hat.

Die Balladen „Ruhrstädte“ von Walter Kordt lassen aufhorchen; da scheint ein Kerl dahinter zu stecken, der uns vielleicht einmal Gültiges bringen wird — wenn er sich dahinter kniet. Weniger Resignation, mehr jugendliche Entschlossenheit! Dem jungen Verlag ist zu sagen: Strengere Auswahl tut not — und keine Angst vor jungen proletarischen Dichtern, die mit beiden Füßen auf der Erde stehen und Etwas vom Klassenkampf erlebten — denn auch Die gehören zu der „aufbrechenden Jugend“. Wo ist z. B. ein Bändchen von Georg Pijet, Bruno Vogel oder Wilhelm Tkaczyk?

FRANZ HAMMEL